

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 50

Artikel: Das Opfer des Kaspar Freuler [Fortsetzung]
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

(7. Fortsetzung)



nein, erwiderte die Zofe, «das weiß jeder Gardist.» Wenn sie der Frau Oberstin einen guten Rat geben könne, so wäre es der, die Verbindungen, die der Herr Fähnrich wieder geschaffen habe, aufzunehmen und zu stärken, weil man ja niemals wissen könne, ob man der Verwandten nicht einmal bedürfe. Besonders die Familien Hässi und von Tschudi, die Angehörigen seiner Mutter, hätten den Herrn Fähnrich sehr herzlich aufgenommen und den Einsamen und Bedauernswerten, den der Vater ohne Geld hier zurückgelassen habe, mit reichlichen Mitteln versehen.

Nun wußte Agathe genug. Sie sagte:
«Ich danke Euch, Josefa Bodmer, für Eure Offenheit. Euer Dienst in meinem Hause ist hiermit zu Ende. Eure Ansprüche werde ich, wie es sich gehört, befriedigen, und es ist billig, daß ich Euch zur Heimfahrt einen Wagen stelle. Ich lasse Euch Zeit zur Abfahrt bis morgen vormittag. Geht nun sofort ans Packen Eures Koffers!»

Die Zofe sah die Oberstin erschrocken und verblüfft an, öffnete den Mund, wagte indessen kein Wort und verließ zornig das Zimmer.

An diesem Tage ging Agathe zum erstenmal wieder zu Tisch. Die große Tafel des Festsals, mit Blumen sehr schön geziert, trug nur am Kopfende zwei Gedecke. Die Fenster standen offen, so daß die frische Luft mit dem Duft der Blüten wohlthuend sich mischte und Agathe all ihre Schwäche vergaß.
«Wer hat die Tafel geschmückt?» fragte sie den Bedienten.

«Der Herr Fähnrich hat dies angeordnet», war die kurze Antwort.

Man klopfte und der Lakai öffnete.

«Der Rottmeister bittet, eintreten zu dürfen», meldete er.

Agathe ging ihm entgegen.

Der Rottmeister übergab ein zusammengefaltetes Schreiben des Notars in Glarus, das soeben abgegeben worden sei.

Agathe erbrach die Siegel und las die Mitteilung, daß der Herr Fähnrich Fridolin von Freuler in Glarus erschienen, um im Auftrage der Frau Oberstin 500 Goldgulden abzuheben, aber abschlägig beschieden worden sei, weil er keine Vollmacht vorweisen konnte. Der Notar bat, ihn bald wissen zu lassen, ob die Anforderung der Summe mit Berechtigung erfolgt sei, da er vom Herrn Obersten die strenge Weisung empfangen habe, daß allein die Frau Oberstin das Verfügungsrecht besitze. Er erklärte sich bereit, sobald er die handschriftliche Bestätigung der Frau Oberstin in Händen habe, Zahlung zu leisten.

Fridolin war eingetreten und neigte sich tief vor Agathe.

Der Rottmeister zögerte noch. Auf einen fragenden Blick der Oberstin, die tief erbleichend vor ihm stand, meldete er:

«Ich bitte den Herrn Fähnrich gehorsamst um Urlaub für diesen Nachmittag. Ich muß einen mit

dem Pferd gestürzten Gardisten nach Glarus führen.»

Für eine dienstliche Abwesenheit braucht Ihr doch keinen Urlaub, Zogg», ließ sich Fridolin vernehmen.

«Danke gehorsamst», erwiderte der alte Soldat. «Ich muß aber dann den Herrn Fähnrich bitten, meinen Abenddienst zu übernehmen, damit um zehn Uhr alles zu Bett ist. In der letzten Zeit ist etwas Unruhe in die Wache gekommen, weil — er zwang sich zu einem steifen Lachen — «der Herr Fähnrich zu viel Urlaub erteilt haben. Ich habe aus diesem Grunde den Ausgang für die Zeit meiner Abwesenheit gesperrt und den Weingenuß verboten.»

«Warum, Rottmeister?» erhob sich Fridolin, den Verwundernden spielend.

Der Rottmeister Zogg sah abwechselnd die Herrin und den Fähnrich an und gestand dann langsam:

«Es ist kein rechter Zug mehr in der Mannschaft, Herr Fähnrich. Abends hocken sie mit roten Köpfen zusammen. Die Unruhigen, die den Dienst satt haben, knurren, wenn man ihnen einen Verweis gibt, Zeichen von Ungehorsam sind auch schon vorgekommen; einige tun ihren Dienst schlecht, sind unordentlich und unsauber, andere machen dumme Streiche und ziehen abends mit den Weibern umher.» Zur Oberstin gewendet, fügte er hinzu: «Die Mannschaft hat eben zu wenig Dienst. Je weniger ein Mensch zu schaffen hat, desto fauler wird er, und bald weiß ein Faulpelz nicht mehr, wohin mit dem Uebermut. Das beste wäre, man säuberte noch einmal gründlich und schickte die Auflüpfischen heim.»

«Ich danke Euch, Rottmeister», unterbrach ihn Agathe, «der Herr Fähnrich wird zum Rechten sehen.»

Sie verließ mit ihm den Saal, schloß die Türe und fragte im Korridor, indem sie mit fürchtigen Augen an dem breitschultrigen Riesen aufschaute:

«Wann werdet Ihr wieder hier sein, Rottmeister?»

«Sobald als möglich, Frau Oberstin», entgegnete er, forschte in dem Gesicht der zarten Frau, las und verstand, was in ihr vorging, «wenn möglich heute noch, wenn auch spät in der Nacht.»

«Ich bin ein wenig ängstlich», gestand Agathe, «ich kann das nicht erklären, aber ich fühle mich sicherer, wenn Ihr im Hause seid, weil...»

«Jawohl, Frau Oberstin, jawohl», sagte der Rottmeister schnell, um ihr weitere Erklärungen zu ersparen.

«Ihr versteht mich?» fragte Agathe nachdrücklich.

Der erste Mann erwiderte mit einer Miene, in der Mitgefühl und Bedauern stand:

«Ich verstehe die Frau Oberstin sehr gut.»

Agathe sah ihm daraufhin lange in die Augen und sagte dann leise und zaghaft:

«Wenn ich Euch einmal zu meinem Schutze brauchen sollte, dann rufe ich.»

«Zu jeder Stunde», erwiderte der Rottmeister, preßte die Lippen entschlossen zusammen und salutierte.

«Gute Reise», flüsterte Agathe und betrat wieder den Festsaal.

Fridolin, der schon am Tische saß, erhob sich gewandt und wartete, bis seine Stiefmutter Platz genommen hatte.

Der Lakai legte vor und entfernte sich.

«Speist die Jungfer Zofe nicht mit uns?» forschte Fridolin.

«Nicht mehr», erwiderte Agathe, «dein Wunsch, nicht mit Dienstboten an einem Tische zu speisen, ist nun erfüllt.»

«Das habe ich wirklich damals nicht so gemeint, ich war voreilig mit meinem Urteil und ich bedaure es.»

«Es ist nur für diesen Tag», sagte Agathe ruhig.

«Also morgen läßt Ihr sie wieder zu? Ich danke Euch, Frau Mutter.»

«Keine Ursache», entgegnete Agathe, «morgen verläßt die Jungfer Bodmer unser Haus. Ich habe sie entlassen.»

Fridolin musterte Agathe, die scheinbar mit Gelassenheit geradeaus blickte, mit scharfen Augen und ließ in einem gleichgültigen Tone die Worte fallen:

«Das ist allerdings das beste. Sie weiß gegen die Gardisten keinen Abstand zu halten.»

Zwischen den lustlos Essenden spannte sich die Atmosphäre bis zur Unerträglichkeit. Agathe, auf jede Frage gefaßt, zwang sich zur äußersten Ruhe. Sie bedachte, wie sie die Angelegenheit, die ihr der Brief aus Glarus kundgetan, am besten vor dem Notar aus der Welt schaffen könne.

Fridolins Aufregung äußerte sich in einem großen Durste. Er bewegte sich wiederholt, wie einer, der zum Sprechen ansetzen will, beobachtete seine junge Stiefmutter mit lauernden Augen, summte, während der Lakai auftrug, leise ein Liedchen vor sich hin und stürzte dann das immer wieder gefüllte Glas in einem Zuge hinunter. So verließ das Mahl schweigsam, und als sich Agathe erhob, sagte sie:

«Ich bin mit dem Gelde etwas knapp, du könntest nach Glarus reiten, bei unserm Notar Jenny mir ein paar hundert Gulden holen.»

«Sehr gern», antwortete Fridolin, «ich kann sofort abreiten, aber ein paar hundert Gulden nützen Euch doch wenig.»

«Für den Augenblick doch», entgegnete Agathe, sich in der Tür wendend, «in einigen Tagen kommt Notar Jenny selbst hierher.»

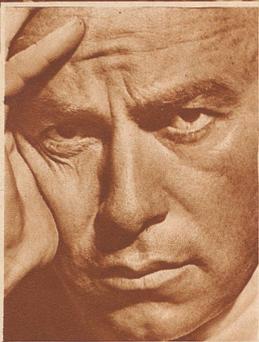
Agathe las auf ihrem Zimmer noch einmal den Brief des Notars, den sie vor Fridolin sorgfältig verborgen gehalten hatte, aufmerksam durch, schrieb eine Anweisung auf 500 Goldgulden und übergab diese dem Fähnrich, als sie über den Hof schritt, um dem verletzten Gardisten, der auf einem Zwispänner gebettet lag, vor der Abfahrt mit einem guten Worte die Hand zu reichen.

Eine drückende Hitze, eine unbewegte Luft lag über dem Tal, scheuchte die Menschen in den Schatten und in die Häuser.

Endlich war das Hoftor hinter Fridolin zugefallen.



Szene aus Oskar Wälterlins historischem Drama «Papst Gregor VII.», das am 2. Dezember in Basel uraufgeführt wurde



Dr. Oskar Wälterlin,
Direktor des Basler Stadttheaters

URAUFFÜHRUNG IM BASLER STADTTHEATER

AUFNAHMEN SPRENG

XV.

Die gelöste Spannung lockerte die Glieder der jungen Frau, eine Müdigkeit, wie eine kommende Ohnmacht überfiel Agathe; sie schleppte sich auf ihr Zimmer und fiel auf ihr Lager.

Sie mochte einige Stunden tief geschlafen haben, als lauter, verworrener Stimmenlärm auf der Straße ertönte. Es flackerte draussen wie im Sturme knalende Fahnen; im Halbschlummer hörte sie ein Horn, aus dem ein verquollenes Signal, das dem Trompeter regelmäßig mißlang, nicht heraus wollte, konnte aber nicht wach werden, weil die Müdigkeit wie eine Lähmung sie gefangenhielt. Erst als das helle Alarm-Signal im Palasthofe ertönte, ermunterte sie sich, trat wankend ans Fenster — und blickte in ein weißes Flammenmeer. Kaum hundert Schritte vom Palaste entfernt brannte das große Gut des Bauers Schindler. Fast ohne Rauchbildung stiegen vor dem dunklen Berghang die steilen Flammen in den wolkenlosen Himmel.

Der dienstälteste Gardist, Ruedi Frigger, ein Aargauer, hatte die gesamte Wache alarmiert und griff ein. Im Laufschrift rückten sie aus in die beißende Hitze, gegen die kaum anzukämpfen, und waren, ehe die sehnlich erwartete Hilfe aus den Nachbarorten flüßend und talab eintraf, als Geschulte unter einheitlichem Befehle, die wackerste Löschmannschaft.

Agathe saß am Fenster wie gebannt, sah in die Flammen, bis sie im weißen Gewölke sich trübten, im grauen Rauche verzuckten, verfielen und mit der untergehenden Sonne hinabsanken in einen verlodernen Tag, in eine verströmende Glut, ein verblutendes Leben ...

Feuerwehmannschaften aus allen Orten saßen rot, heiß und aufgeregt, wie Krieger am Abend eines Kampftages, mit den Gardisten in den Wirtschaften, junge Freundschaft zu schließen, den Brand in der Kehle zu kühlen, und als die Palastwache, alle Stimmen durcheinander, wieder durch das Hoftor einrückte, war Mitternacht schon längst vorüber. Auswärtige und Näfeler zogen mit in den Palast, und Agathe, die wach geworden war, hörte das große Getümmel und schlief bald wieder ein. Sie fuhr jedoch wiederholt empor, unruhig und aufgeschreckt, weil sie ausgelassenes Geschrei und Gelächter, wüsten Gesangsärmern und schrille Frauenstimmen zu hören glaubte.

Die Kirchturmuhre hatte drei geschlagen, als sie abermals erwachte. Ein Feuerschein legte eine breite Lichtbahn in ihre Kammer. Sie eilte ans Fenster und gewahrte, daß das Feuer des Nachbarhauses erneut ausgebrochen und der ganze Ort wieder auf den Beinen war. Auf der Treppe sah sie durch die Fenster des Korridors noch Licht in den Stallungen, den ganzen Seitenflügel der Hausgarde erleuchtet und vernahm aus den offenen Fenstern des ersten Stocks, aus dem großen Speisesaal der Wachtmänner, ein übermütiges Getöse. Sie rief vom Fenster aus nach dem Seitenbau hinüber, aber niemand hörte

sie. Nun kleidete sie sich an und tastete in den schmalen Gang des Seitenflügels, den sie nur sehr selten betreten hatte, hinein. An allen Kammertüren der Gardisten klopfte sie, empfang aber nirgends Antwort. Endlich gelangte sie an den großen Speisesaal und stieß die Tür auf.

Ein brodelnder Hexenkessel dampfte vor ihr: Gardisten, Fremde, Männer und Mädchen, alle völlig betrunken. Sie hockten auf Stühlen und Tischen, lachten, gröhlten und schrien durcheinander. Verschütteter Wein auf dem Boden, blakende Lichter, Krüge, Brot und Speisereste, Teller, Zinnbecher auf den Tischen. Mädchen, die sich kaum der Umzüringlichen erwehren konnten, andere in Umarmungen. Eine Gruppe Gardisten würfelte, andere stritten sich zornig herum; einzelne, zusammengesunken auf Stühlen und Bänken, dröselten und schliefen; die meisten mit offener Uniform oder hemdärmelig.

Inmitten saß Fridolin, den Arm um Josefa Bodmer geschlungen, mit gläsernen Augen.

Agathe stand lange in dem Türrahmen, ohne daß man sie bemerkte. Da kamen starke Tritte die Holztreppe herauf. Der Rottmeister Zogg war heimgekommen. Er salutierte die Oberstin, trat ein, sah mit dem Ekel eines Nüchternen, der unter Betrunkene tritt, die wüste Gesellschaft und kommandierte mit dröhnender Stimme: «Achtung!»

Das eine Wort warf den Schwall der Stimmen zu Boden. Mehrere Gardisten richteten sich auf, wankten und versuchten mit Anstregung, zu stehen.

Fridolin ließ Josefa Bodmer fahren, schrie, seiner Glieder kaum mächtig:

«Wer hat hier zu befehlen? Tretet ab, Rottmeister!» Und da er seine Stiefmutter erkannte, fiel er auf sie zu:

«Was macht Ihr hier? Wollt Ihr spionieren? Einen neuen Bericht an den Herrn Obersten verfassen, falsche Katze?»

Mit beiden Fäusten ergriff er die schmalen Oberarme der jungen Frau, bog sie auseinander und nach innen wie ein Spielzeug und zischte zwischen den Zähnen:

«Treibt Euch die Unruhe aus dem Bette? Läßt Euch die Eifersucht nicht schlafen, he?»

Agathe wand sich los, schlug ihm ins Gesicht, daß es ihm aus den Augen stob, und keuchte:

«Elder Bube!»

Mit Hohnlachen ergriff sie Fridolin, zwang sie, bis sie widerstandslos wurde, und küßte sie wie ein Rasender.

Gelähmt und verblüfft durch diesen unerwarteten und unerhörten Vorfall konnte der Rottmeister den brutalen Angriff nicht verhindern. Plötzlich aber fühlte sich Fridolin im Genick gepackt, daß ihm der Atem verging. Er gab Agathe frei. Mit nach vorn gesenktem Kopfe verharrte der Fähnrich unter diesem Griff in krummer Stellung, wie in einem Eisenstocke. Sein Mund öffnete sich krampfhaft, die Augen quollen hervor, er bot das Bild eines Erstickenenden. Die Zofe hatte sich über die Oberstin geworfen, die ohnmächtig am Boden lag.

Erst als der Fähnrich die Farbe verlor, öffnete der Rottmeister die Schraube und schleuderte den Erbärmlichen wie einen haderlumpigen Irrwisch weit von sich.

Der Rottmeister schaute, langsam den Blick wandern lassend, die erstarrte Gesellschaft an, wies mit dem Daumen der linken Hand über die Schulter nach der Ausgangstür und wartete, bis die Gäste Fridolins, Männlein und Weiblein, den Raum verlassen hatten. Zu den Gardisten gewendet, sagte er in ruhigem Tone:

«Mit Windlichtern im Hofe antreten! Brandhilfe leisten!»

Dann hob er die Herrin auf seine Arme und trug sie auf ihr Zimmer. Josefa Bodmer schlich schluchzend vor ihm her und leuchtete.

Er hörte mit Befriedigung, wie die Gardisten ausrückten.

Er stand am Bettende der Ohnmächtigen, schaute in das Chaos von Flamme und Rauch, eine treue Schildwacht, bis die Oberstin am Morgen die Augen aufschlug. Da ging er so vorsichtig, als er vermochte, nach der Tür, um sich zu entfernen. Von dem Geräusche jedoch war Agathe munter geworden und fragte erstaunt:

«Was ist? Rottmeister? Wie kommt Ihr in mein Zimmer?»

Da berichtete Zogg, daß er nicht gewagt, die Frau Oberstin allein zu lassen und gewartet habe, bis die Frau Oberstin, die er, weil sie ohnmächtig gewesen, hierhergebracht habe, wieder wach wurde.

(Fortsetzung Seite 1608)



BALLY Schuhe
die grösste Weihnachtsfreude



Die Marke für echtes Emmentalerleinen aus den Webereien der Worb & Scheitlin AG Burgdorf

In guten Läden erhältlich



STAR IN OBERAMMERGAU — DIENSTMÄDCHEN IN ENGLAND

Anny Rutz, die in den Oberammergauer Passionsspielen des vergangenen Jahres mit großem Erfolg die Maria spielte, ist jetzt als Hausmädchen im Dienste einer englischen Dame in Sinfold (Grafschaft Sussex) tätig. Weder ihre Schönheit noch der große schauspielerische Erfolg haben das Wesen des bescheidenen Mädchens irgendwie beeinträchtigt

Allmählich kam Agathe die Besinnung und deutliche Erinnerung. Sie ließ aber wieder den Kopf fallen, blickte nach der schön geschnitzten Decke empor und vergaß in schlummerstüchtiger Müdigkeit, daß der alte Soldat auf Antwort wartete.

«Ist der Brand gelöscht?» fragte sie nach einer Weile.

«Noch nicht ganz», berichtete Zogg, «aber Gefahr scheint nicht mehr zu bestehen.»

«Legt Euch jetzt nieder», antwortete Agathe, «meldet Euch bei mir zur Mittagsstunde, ich habe viel mit Euch zu besprechen.»

Sie reichte ihm, mühsam sich erhebend, die Hand und flüsterte mit matter Stimme:

«Ich danke Euch, Rottmeister», und versank, während Zogg leise die Tür öffnete, abermals in Schweigen und Schwäche.

*

Um 1 Uhr schwang sich Fridolin in den Sattel. Er schien fröhlich und guter Dinge und willens, den kleinen Zweispanner, der Josefa Bodmer nach Zürich führen sollte, zu eskortieren. Er blieb aber nicht lange zur Seite des Gefährts, sondern preschte, kaum daß Näfels außer Sicht war, wohlgeruhet voraus. Sein Weg war das offene Seetal, Weite und Welt.

Nach dem Hause seines Vaters sah er nicht um. Seine Schweizerheimat betrat er niemals wieder, und er wagte auch nicht, nach Frankreich zurückzukehren. Er wandte sich nach Spanien, nahm dort vorübergehend Waffendienst und soll, kaum dreißigjährig, in Neapel, als ein durch Laster und Leidenenschaften Heruntergekommener, in einem Raufhandel mit Hafengesindel umgekommen sein.

*

Eine Woche nach Fridolins Flucht marschierte, von der Oberstin entlassen, die Wache unter Führung Ruedi Friggers, soweit die Mannschaften gewillt waren, in der Schweizergarde wieder Dienst zu tun, nach Frankreich ab. Andere wählten den Weg in ihre Heimat.

Im Palaste blieb der Rottmann Zogg, zum Verwalter und Hausmeister ernannt, mit einer Gruppe von sechs Gardisten, ausgesuchten Leuten.

Die Befehle empfing er von Notar Jenny in Glarus, der von der Oberstin mit den nötigen Vollmachten ausgestattet wurde.

Sie selbst aber saß in demselben schönen Fuhrwerke, das zur Brautfahrt vom Schanser Hochgericht nach Näfels gedient und ihr von Dietrich Freuler, dem Berenburger Schloßherrn, nach Näfels geschickt worden war, um sie heimzuholen.

Als sie den Kerenzerberg hinauffuhr und ihr Blick sich über die Gebirge der schönen Talschaft

erhob, fielen die Lasten von ihrem Herzen. Wie eine mühselige Ewigkeit erschienen ihr die wenigen Monate, die sie in Näfels verbracht, eine schwere, erfahrungsreiche Prüfungszeit, voller Wirrsal, Enttäuschung und Bitternis. Sie genoß diese Fahrt bergauf wie eine Glückselige, und sie atmete auf der Berghöhe, über den Walensee angekommen, wie eine Befreite und Gerettete...

Mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte hatte sie sich die vergangenen Tage aufrechterhalten, die Nächte aber wie in einer Betäubung gelegen.

Sie hatte in einem langen Briefe an den Gatten, den sie in mehreren Tagen niederschrieb, von den Veränderungen berichtet, die in Näfels vorgegangen waren. Fridolin, der seinen Dienst nur in den ersten Wochen gut, später fast gar nicht mehr versehen habe, sei plötzlich ohne Abschied fortgeritten, und man vermute, daß er sich nach Frankreich gewandt. Peinliche Einzelheiten seiner Lebensführung hatte sie, um den Vater zu schonen, verschwiegen, weil es ihr frühe genug dünkte, wenn der Oberst bei seiner Rückkehr alles erführe. Sie hatte die Entlassung der Wachen und ihren Entschluß, bis zur Rückkehr des Gatten auf der Berenburg zu wohnen, wohl begründet und über die neue Ordnung der Dinge genaue Mitteilung gemacht.

Alles das lag nun hinter ihr. Jetzt brauchte sie nicht mehr ihr Elend zu verbergen, ihren Schmerz zu unterdrücken, um die Ehre des Gatten, um das Ansehen seines Hauses besorgt zu sein.

Sie erhob sich wiederholt im Wagen und breitete die Arme aus, so leicht fühlte sie sich, sie führte stehend mit dem Kutscher ein angeregtes Gespräch, erkundigte sich nach allen Insassen der Berenburg, nach Grittli, der guten alten Haushälterin, den Bekannten, die den kranken Schloßherrn besuchten, frug nach Haus und Hof und Garten, nach jedem Tiere im Stalle.

Sie übernachtete in Chur und setzte anderen Tages die lange Reise fort.

Je näher die Einsame der Heimat kam, desto schwächer fühlte sie sich.

Leise sang sie vor sich hin, wie ein Kind, dessen Gedanken Traum und Wirklichkeit vereinen. Sie hatte stundenlang geschlafen, und als sie angesichts der Berenburg erwachte, fühlte sie starke innere Schmerzen, so daß sie mit eigenen Kräften den Wagen nicht mehr verlassen konnte.

An einem Fenster der Burg winkte Dietrich, der, ans Zimmer gebannt, ihr nicht entgegengehen konnte. Kinder standen singend an der Treppe, als die Dienerschaft die Heimkehrende ins Haus trug.

Behutsam und liebevoll betete man sie auf kühles Leinen in dem blumengeschmückten Kämmer-

lein, das sie vor wenigen Monaten verlassen hatte, um ihrem Gesckicke entgegenzugehen.

In der Nacht gab sie einem Kinde frühzeitig das Leben. Ehe ein Arzt auf der Berenburg eintraf, hatte sie ihr junges Leben verblutet.

Unter den Händen Dietrich Freulers verhauchte sie ihre junge Seele, vom Arme der Barmherzigkeit, lange ehe das schmerzvolle Herz stillestand, in den Schatten der Ohnmacht gebettet...

XVI.

Nach dreijähriger Abwesenheit von Näfels, im Herbst des Jahres 1646, fuhr Oberst Freuler wieder seiner Heimat zu. Die Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden seiner jungen Frau, die in Andeer zu Grabe getragen worden war, hatte ihm, elf Tage nach der Beerdigung, bei der Belagerung der Festung Thionville erreicht, die den Schweizergarden in ihrem Kampfe gegen Luxemburg hartnäckigen Widerstand entgegenstellte.

Zum zweitenmal traf ihn, fern der Heimat, das Schicksal im Innersten. Niemals war ihm das Opfer, das er der Krone Frankreichs brachte, schwerer erschienen, als in den Tagen, da er, gefesselt durch eine große militärische Aufgabe, hineingerissen in den Widerstreit, was seine größere Pflicht sei, sofort nach Näfels aufzubrechen oder dem Befehle Mazarens zu folgen, abends im Zelte bei einer Oellampe immer wieder den langen Brief Dietrich Freulers durchlas, der ihm die letzten Stunden der heißgeliebten jungen Frau auf der Berenburg, ihrer letzten Zuflucht, schilderte.

Aber was hätte es genutzt, wenn er heimgegangen wäre?

Das schöne Auge, das in unvergeßlichen Stunden der kurzen Ehe so gültig in die Tiefe seiner Erlebnisse und schweren Erfahrungen eingetaucht, neugierig, fragend, forschend und ahnungsvoll, klug alle Zeiten seines Lebens durchmessend, und häufig mit Staunen und Bewunderung, wenn auch manchmal lächelnd und schelmisch an ihm hinaufgesehen hatte, war erloschen; der schöne Spiegel seiner Taten lag zerbrochen zu seinen Füßen. Aus der verarmten Welt seines späten Glückes hob sich in ruhelosen Nächten ihr Antlitz, das er, wenn er wachend neben der zarten Schlafenden lag, häufig in den Händen gehalten, wie ein Vater, unwiderstehlich hingekommen von der Anmut ihrer Jugend.

Bei solchen Erinnerungen verwünschte er sich selbst, flüchte den Machthabern, die ihn zum Werkzeug ihres Willens, zum untertänigen Knechte gemacht hatten, und er gedachte eines Wortes der Entschlafenen, die einst auf der Berenburg zu ihm gesagt hatte: «Der Gehorsam darf nie eine Leidenschaft werden.»

Wochenlang bekam die Garde den Obersten kaum zu Gesicht. Die Hauptleute, die sein Zelt betreten, sahen einen stark Gealterten. Seine Wortkargheit, sein mürrisches Wesen entlud sich gelegentlich in Grobheit und Zornausbrüchen, die auch Kaspar Joseph zu spüren bekam, der, selbst innerlich zerzissen, manchmal vertraulich den Arm um die Schulter des stumm Dahinbrütenden zu legen wagte.

Mazarin, der Kanzler der Königin, der Nachfolger Richelieus und Vollstrecker seiner politischen Pläne und Machenschaften, dessen Ehrgeiz keinen Stillstand der Aktionen duldete, heimlich die Schweden unterstützte und den Krieg auf allen Grenzen mit Tatkraft gegen die Kaiserlichen und deren Verbündete fortzusetzen wünschte, schickte wiederholt Boten an Freuler, deren Mahnungen schließlich ihre Wirkung taten.

Der Kardinal, ein rücksichtsloser Italiener, der die Verdienste Freulers nur insofern achtete, als er glaube, noch größere Leistungen von ihm verlangen zu dürfen, schreckte selbst vor Drohungen mit der königlichen Ungnade nicht zurück, um den Untätigen in Bewegung zu setzen.

Mit großen Verlusten öffnete schließlich die Schweizergarde eine Bresche in den starken Befestigungswerken Thionvilles, das nach mehrmonatlicher Belagerung endlich fiel.

Freuler, der den letzten Sturm persönlich führte, wurde zweimal verwundet.

Nach seiner Wiederherstellung, die mehrere Wochen in Anspruch nahm, schickte man ihn nach Flandern, wo die Schweizergarde unter dem Herzog von Enghien vor Gravelingen kämpfte und nach Freulers Eintreffen den schwersten Ausfall der Belagerten heldenmütig zurückschlug.

(Fortsetzung Seite 1611)



JEZLER

JEZLER
ECHT SILBER

Schönheit ist nicht Luxus!

Wir Menschen besitzen alle ein aesthetisches Bedürfnis, dessen Befriedigung uns auf die Dauer so notwendig wird wie Schlaf und Essen.

JEZLER ECHT SILBER verbreitet Schönheit im Alltag. Essen Sie aus JEZLER ECHT SILBER und mit JEZLER-Bestecken, und die tägliche Mahlzeit wird Ihnen doppelt so gut schmecken. JEZLER ECHT SILBER kaufen ist nicht Luxus, denn es hält für's Leben. Und heute kosten diese altberühmten von Künstlern wunderbar feingearbeiteten JEZLER-Bestecke nicht viel mehr als gewöhnliches versilbertes Messing oder Alpacca, das im Volksmund fälschlich auch «Silber» genannt wird. Schenken Sie JEZLER ECHT SILBER.

Lassen Sie sich nicht abraten und kaufen Sie dort, wo man Ihnen anstandslos gibt, was Sie verlangen. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis. Vertrauen Sie diesem Silberstempel mit den drei Ringen. Er ist Ihr bester Berater!

Erhältlich in den guten Fach-Geschäften, welche echtes Silber führen!
JEZLER & CIE AG SCHAFFHAUSEN / GEGRÜNDET 1822



Das Geschenk für die Dame



D



HANRO

WASCHE
HANDSCHIN & RONUS AG. LIESTAL

Am Abend dieses Tages traf im Feldlager ein Kurier mit einem Handschreiben der Königin Anna ein, das den Obersten sofort wieder zurückrief und acht Kompagnien der Schweizergarde nach Paris beorderte.

Während die französischen Heere im Auslande, unter Turenne in Deutschland, gute Fortschritte machten, in Flandern Mardick, Furnes und die starke Seefestung Dünkirchen eroberten, in Italien und Spanien siegreich vordrangen, begann es im Innern Frankreichs von neuem bedrohlich zu gären.

Als Freuler mit acht Kompagnien der Schweizergarde in Paris einrückte, befand sich die Regierung inmitten eines brausenden Meeres, der Hof in Not und Schrecken und Mazarin in der höchsten Lebensgefahr. Mit einem Steinhaag wurden die Gardes, nachdem sie ein Stadttor gestürmt hatten, empfangen.

Alle Läden waren geschlossen, die Fenster verhängt, die Türen verrammelt.

Schrittweise in den verketteten Straßen vorrückend, drangen sie über ungezählte Barrikaden in das Innere der Stadt vor, hieben Mazarin, den man gefangen fortführen wollte, aus dem Tumult heraus und zogen sich, vor der wütenden Volksmenge zurückweichend, langsam auf das Palais Royal zurück, wo der Kanzler in Sicherheit gebracht wurde. Vier Tage lang blieb die Residenz der Königin Anna einer belagerten Festung, bis Mazarin sich notgedrungen entschloß, die gefangenen Mitglieder des Parlaments, die gegen die Mißbräuche des Steuerhofs aufgetreten waren, wieder freizulassen.

Damit jedoch war nur die äußerste Gefahr beschworen. Mazarin mußte sich zu weiteren Milderungen seiner unerträglichen Zwangsmaßnahmen

bequemen, allein nach wenigen Tagen brachen die Unruhen in Stadttürnen an mehreren Orten von neuem aus. Der Gewaltthaten der Aufständigen zog gegen das Palais Royal. Da faßte der Kardinal den aberwitzigen Plan, durch die Schweizergarden den Aufstand mit Gewalt niederwerfen zu lassen. Diesem aussichtslosen und mörderischen Kampfe, dessen Ausgang wegen der großen Erbitterung und Uebermacht der aufständischen Volksmassen sehr zweifelhaft gewesen wäre, obendrein die königliche Familie in Lebensgefahr und um die letzte Sympathie gebracht hätte, widersetzte sich Freuler, der bei dem Straßenkampf durch einen Steinwurf an der Stirn verwundet worden war, mit guten Gründen und allen Mitteln.

Er blieb unerschütterlich.

Er erbat eine Audienz bei der Königin.

In die königlichen Gemächer gerufen, setzte er den zornigen Ausbrüchen des Kardinals, der vor der Königin jegliche Fassung verlor, das Wort entgegen:

«Es ist die Ehre der Schweizergarde, das Leben der Allerchristlichsten Majestäten zu schützen, nicht aber Eure Politik, Herr Kardinal!»

Dieser unerschrockene Ausspruch machte auf die Königin den tiefsten Eindruck. Sie, die als österreichische Prinzessin seit Jahren vergeblich gegen Richelieu gerungen hatte, sah mit Schrecken, daß Mazarin gegen Wünsche und Befehle, ja gegen ihre Bitten, taub blieb und durch nichts zu bewegen war, von seinen Intriguen gegen ihr Stammhaus abzulassen.

Der wackere Schweizeroberst schien ihre letzte Zuflucht.

Zur Nachtzeit brach Freuler mit der Garde auf, bahnte sich den Weg aus der Stadt und brachte den Hof nach Ruel in vorläufige Sicherheit und erst Ende des Jahres wieder nach Paris zurück.

Die Stellung Freulers war wegen seines scharfen Auftretens gegen den Kanzler schwer geworden. Zwar schützte ihn in Ruel, wo er völlig selbständig handeln konnte, die Huld der Königin; Mazarin ruhte jedoch nicht, bis der Hof nach Paris und damit die Schweizergarde in den Handbereich seiner Macht zurückgekehrt war. Hierdurch konnte der Kanzler freilich nicht verhindern, daß die Königin wiederholt den Obersten zu sich rief und ebensooft Maßnahmen Mazarins durchkreuzte, die den Obersten vom Hofe fernhalten sollten.

Am Ordensfeste des hohen Ordens St. Michael, an dem meist nur verdiente Feldherren ausgezeichnet wurden, schlug die Königin den Obersten ihrer Leibgarde zum Ritter. Sie verlieh dadurch Freuler die höchste Ehrung, die ihm, seinem militärischen Range entsprechend, zukommen konnte.

Sie ehrte ihn ferner an diesem Tage mit einer Einladung zur Hofafel, die sie, wie zu Lebzeiten Ludwig XIII., nur im engsten Kreise hielt, und befahl seinen Platz ihr gegenüber, zur Rechten des jungen Königs.

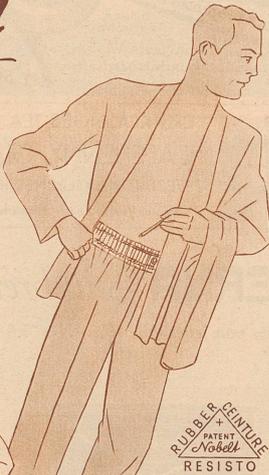
Die hohe Frau saß an der Tafel zwischen den beiden Hofdamen Sais von Chabannes und Antoinette von Boussac, die diesem Zusammensein mit großer Erwartung entgegengesehen hatten.

Freuler trug einen schwarzen Verband um die verletzte Stirn, unter dem seine Augen wie aus der Finsternis leuchteten. Sais von Chabannes wagte kaum, den Blick zu erheben, und wenn sie es tat, geschah es fürchtend. Sie bewegte, so oft sie den Obersten ansah, leise die Lippen, als spräche sie innerlich einen Vorwurf aus und schmecke die Bitterkeit verlorener Jahre auf der Zunge. Fräulein von Boussac regte dagegen, gesprächig und offenen Blickes, eine lebhaft Unterhaltung an und brachte

Guter Schlaf erhält Ihre Gesundheit

Zur Zeit unserer Großväter trug man zum Schlafen ein Nachthemd. Dies war bequem, aber unhygienisch. Heute aber trägt man Pyjamas. Diese sind hygienisch, aber unbequem. Wenn Sie die Hose fest binden, drückt Sie der Gürtel und Sie schlafen schlecht. Lassen Sie den Gürtel aber locker, rutscht die Hose, dies ist noch unbequemer. - Kaufen Sie also das nächste Mal nur ein

RESISTO-NOBELT-PYJAMAS



RUBBER + GUMMI PATENT NOBELT RESISTO

RESISTO-NOBELT-PYJAMAS

sind mit einem weichen, elastischen Bund versehen an Stelle des unbequemen Gürtels, der Ihnen bisher so auf die Nerven ging. Kaufen Sie in Zukunft keine anderen Pyjamas als RESISTO-NOBELT. Alle besseren Wäschegegeschäfte führen solche. Achten Sie auf nebenstehend abgebildetes Etikett. Nur solche Pyjamas tragen es, die mit Nobelt-Patent-Gürtel versehen sind. Dieser kann ohne Gefahr gewaschen und geplättet werden.



VOLLKOMMENE MUSIK NUR MIT VATEA-RÖHRE

Verlangen Sie Prospekte und Vergleichstabelle
Vertreter überall gesucht!

M. WILBURGER · ZÜRICH 1
SIHLSTRASSE 43 (SCHUH-HAUS HIRT)

DAS GESCHENK

KAFFEE HAG

ZUM FESTE

Den Bekannten die bekannten Dosen
Inhalt: Kaffee Hag. Preis nur Fr. 3.75
Dosen gratis = 10% Weihnachtsrabatt

als überlegene Menschenkennnerin, die um die Herzen genau Bescheid wußte, das Gespräch auf die Heimat Freulers.

Es war am Hofe, wie der Oberst es gewollt, nicht bekannt geworden, daß er erneut geheiratet und die zweite Frau nach kurzer Ehe wieder verloren hatte. Deshalb konnte Fräulein von Boussac wohlgenut ihre Stimme erheben und über alles reden, was sie bewegte. Sie sah die Bahn frei für die Pläne der Königin, die sie wohl kannte, und gedachte, die vielleicht nie wiederkehrende gute Gelegenheit zu benutzen, um Saïs von Chabannes den größten Dienst ihres Lebens zu erweisen.

Der Oberst, seinen heißesten Wünschen näher als jemals, hob das Haupt, heiterte auf, sah Fräulein von Boussac lächelnd und tief dankbar an. Anfangs gelähmt und innerlich stark beunruhigt, gewann er Festigkeit und begann lebendig zu sprechen. Er erweckte das verlockende Bild seiner Heimat, die Sehnsucht nach der Schönheit des einzigartigen Landes, das, seit Jahren von jeglichem Kriegstreiben unberührt, nicht nur Erholung und Kräftigung für Seele und Leib, sondern auch Ruhe und Sicherheit böte. Er wurde beredt, wie einer, der alles auf dem Spiele stehend und die Erfüllung seines Lebens nahe sieht, und fand Worte, die nur dem Geprüften gegeben sind, der im Auslande seine eigene Heimat lieben gelernt.

«Ihr seid der Treueste von allen», sagte die Königin, leise bewegt.

Fräulein von Boussac, die ihm mit feuchten Augen zuhörte, wartete gespannt auf den ersten Augenblick, um ihm zu Hilfe zu kommen. Und so fragte sie, was sie schon längst wußte:

«Ihr habt, Herr Oberst, wie man hört, für den in Aussicht gestellten Besuch der Allerchristlichsten



Jugendleseraum in der Buchhandlung zur «Krähe», Basel

Man weiß, wie gerne die Kinder lesen. Um ihnen geeigneten Lesestoff zu vermitteln, werden Leshallen für Kinder eingerichtet. Wer den Kindern gute Bücher schenken will, findet im Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des S. L. V. und in den Bücherausstellungen der Jugendschriftenausschüsse, wertvolle Winke für die Buchauswahl

Aufnahme Leemann

Majestäten einen kleinen Palast in Näfels gebaut. Ist er nun fertig?»

Da sah der Oberst die Königin solange schweigend an, bis sie den Blick erhob und sagte, wie ein Bittender:

«Ein schönes, ansehnliches Haus ist es geworden. Es wartet schon lange darauf, daß Ihre Allerchristliche Majestät ihm die Weihe gibt.»

Nun hatte die Königin das Wort.

Es entstand eine Pause, die Fräulein von Boussac mit der Mitteilung geschickt ausfüllte, daß die Vorsorglichkeit des Obersten sogar eine Palastwache und eine Hausgarde ausgebildet und zur Verfügung Ihrer Majestät habe.

«Ich werde kommen», sagte die Königin bestimmt, «nicht in diesem Jahre, aber so Gott will, im Mai des kommenden Frühjahrs.»

«Und ich komme mit, Herr Oberst», rief der junge König in einem solch hohen Tone, daß eine allgemeine Fröhlichkeit über die helle Knabenstimme, die schon so entschieden klang, von nun an die Tafel beherrschte.

Die Königin stellte Fragen über den beschwerlichen Reiseweg, über Unterkunft und bedeutende Haltepunkte, wobei sich herausstellte, daß sie schon häufiger mit den Hofdamen die große Fahrt erwogen und genaue Weisungen von dem Hofherrn von Thiard und ihrem Reisemarschall empfangen hatte. Auskunft begehrte sie auch über die Warmbäder von Baden bei Zürich. Sie hatte bei Montaigne eine Schilderung der Bäder, ihrer erprobten Heilwirkung und der fröhlichen Sitten der Badegäste gelesen und gedachte, ihre Reise in dem Heilbade auf einige Zeit zu unterbrechen.

(Fortsetzung folgt)

FROHE WEIHNACHT!

ja — ein frohes Fest wird es überall, wo eine schöne zuverlässige Zeiß Ikon Camera den Gabentisch ziert.

ZEISS IKON CAMERAS

in vornehmen Geschenkkassetten (komplett mit Tasche und Filmen v. Fr. 22.- an) das sind Festgaben, die unserer Zeit entsprechen: sie sind zweckmäßig und erschwinglich. — Neu erschienene Prospekte: «Camera Winter» und «Ikonta 3x4; So klein» kostenfrei in jeder Photohandlung oder von der

ZEISS IKON VERTRETUNG MERK & SAAGER
ZÜRICH 442, Tödistraße 65

CALORA-PRIMAX Hallo! das elektr. HEIZKISSEN

nicht radiostörend Binden, Teppiche, Bettwärmer, Fuss-Säcke, etc.

hältlich in Elektr. Werken, Install. & Sanitätsgeschäften

2 Jahre Garantie

1^o SCHWEIZER-FABRIKAT

ERSTKLASSIGES TEA ROOM
CAFÉ JENNY, GLARUS
SPEZIALITÄT: GLARNER PASTETEN
Prompter Versand nach auswärts • Tel. 6.59

Hobbykragen Wohlbehagen

ERNÜHLICH IN GUTEN WÄSCHE-GESCHÄFTEN • NACHWEIS: A.G. GUST. METZGER • BASEL

Fühlen Sie sich matt und müde?

Sind Sie abgespannt nach geistiger Arbeit?

Dann nehmen Sie keine sogenannten Anregungsmittel, nehmen Sie nicht Kaffee oder Tee, sondern benutzen Sie die belebenden Kräfte der Birke und versuchen Sie unser seit Jahren bewährtes

Birkenelixier

Birkenelixier wirkt anregend und belebend auf den ganzen Organismus und behebt die Müdigkeits- und Unlusterscheinungen, die durch einen trägen Allgemeinstoffwechsel verursacht werden.

Birkenelixier enthält einen hochkonzentrierten Extrakt von jungen aus dem Gebirge stammenden Birkenblättern, der mit Rohrzucker und natürlichem Zitronensaft verarbeitet ist.

Birkenelixier ist ein wohlschmeckendes alkoholfreies Erfrischungsmittel und wird mit Mineralwasser oder gewöhnlichem Wasser verdünnt getrunken; es kann aber auch mit warmem Wasser als Tee genommen werden.

WELEDA A.-G., ARLESHEIM (Schweiz)

ETERNA - Stilubren

waren von jeher eine Klasse für sich

Marmormodelle von Fr. 130.— an
Chromierte Modelle ab Fr. 85.—

Ein **ETERNA**

zu besitzen ist ein Vergnügen und ein Zeichen guten Geschmacks!

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.80, halbjährlich Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20, vierteljährlich Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.

BRIEFMARKEN

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für den Sammler sind gute Briefmarken. Bei mir finden Sie bestimmt etwas Passendes, sei es in klassischen oder modernen Marken. Führe ferner großes Lager in Alben und sämtlichen Bedarfsartikeln. Besuchen Sie mich unverbindlich. F. Taglioretti, Briefmarkengeschäft, Bahnhofstr. 89, Eingang Schützengasse 14, Zürich 1

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

BARRY



Die feinen
Qualitäts-
Stumpfen



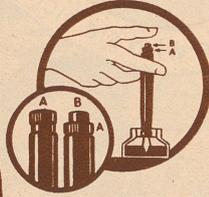
1 A Fr. 2.—
1 B Fr. 1.50
1 C Fr. 1.—
Barry-Havana
Fr. 1.—

Theodor Eichenberger & Cie. Reinwil a. See

SOENNECKEN RHEINGOLD



Der Expresß unter den Füllhaltern!



Füllung mit einer Hand,
ohne Abschrauben irgend-
welcher Teile

- Schnell:** Eine Drehung der Hülse **A** nach links - ein Druck auf den hervortretenden Knopf **B** - der Halter ist gefüllt
 - Sicher
 - Bequem
 - Wertvoll
 - Elegant
- Abschrauben der Kappe durch eine Drehung nach links - der Halter ist schreibbereit

Preise:

Frs. 17.50

Frs. 22.50

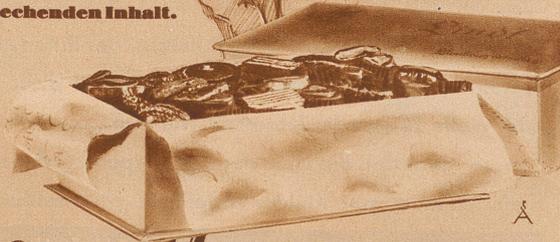
Frs. 27.50



In verschiedenen Farben
und Größen in allen Pape-
terien erhältlich



Er weiss, was sich
gehört, und wählt
die vornehm-ein-
fache Packung mit
dem so viel ver-
sprechenden Inhalt.



Lindt

die Pralinés für verwöhnte Kenner.

Wie der Teint einer Dame

wollen auch Gummischeu-
gepflegt sein. Verwenden Sie zur
Reinigung und Auffrischung
Ihrer Gummischeu das
vorzügliche Gummi-
Pflegetmittel

WOLY
dann sind Ihre Schu-
e stets wie neu.



Erhältl. in allen besseren Schuhgeschäften



Praktische Geschenkartikel für Damen und Herren · Unsere Magazine sind auch dieses Jahr an den drei Dezember-Sonntagen vor Weihnachten (6., 13. und 20. Dezember) von 2—6 Uhr nachmittags geöffnet. Dagegen bleiben sie am 2. Weihnachtstag, den 26. Dezember, den ganzen Tag geschlossen · Tel. 32.750

GRIEDER & CIE. / ZÜRICH
FILIALE IN LUZERN AM SCHWANENPLATZ

SOULIGNE
DISCRÈTEMENT
VOTRE
PERSONNALITÉ

PARFUM
POUDRE
FARD

METROPOLIS

CLERMONT ET FOUET
PARIS GENÈVE



**Die Kleider werden länger -
COSY bleibt sich gleich!**

Sie wählen sich den Cosy-Schnitt heraus, der Ihnen am besten zusagt und wechseln das Material: fil d'écose oder Wolle, je nach der Jahreszeit. Nie wird Cosy auftragen, sondern stets die Linie der den Körper umschmeichelnden modernen Kleider vorteilhaft unterstreichen.

A.G.vorm. Meyer-Waespi & Co. Altstetten

Sie hören Beromünster...

Nun können Sie es auch sehen. Die erste Fernseh-Messe hat Beromünster eröffnet. Wir bringen noch einmal in der nächsten Nummer die neuesten Bilder.